

LEBEN DES HEILIGEN MORAND

Eingang

Erlaube mir, o Sankt Morand!
Dass ich dein Leben hier beschreibe,
Um dich zu machen mehr bekannt,
Dass deine Liebe stets verbleibe
In eines jeden Christen Herz,
Der zu dir blicket himmelwärts,
Um dich mit Geist und Mund zu loben
In unserm lieben Sundgau oben.

Du weisst es ja- es ist nicht grad
Was Leichtes, das ich jetzt beginne;
Drum fleh' für mich bei Gott um Gnad,
Dass Er erleuchte meine Sinne,
Und mir die Worte gebe ein;
Zu seiner Ehr soll Alles sein,
Drum, wirst mir diese Gnad' erleben!
So wird die Sach von Statten gehen.

Hast diese Gnade mir erfleht,
Wirst einen Schritt noch weiter schreiten,
Und dahin richten dein Gebet,
Dass lassen sich die Christen leiten,
Und ziehen ihren Beutel r'aus,
Um Was zu spenden für das Haus,
Das man- wie ich's erfahren eben-
Zu deiner Ehre will erheben.

Du siehst es ja, der alte Bau,
Der längst zu deiner Ehr erhoben,
Er gleicht einer greisen Frau,
Die Runzeln hat im Antlitz oben;
Die kaum noch Athem ziehen kann,
Und der schon droht der Sensenmann¹,
Den Lebensfaden abzuschneiden,
Und ihre Seel' vom Leib zu scheiden

Man merkt's, wenn man den Tempel schaut,
Den frommer Sinn vor vielen Jahren
Zu deiner Ehre schon erbaut,
Dass er schon manches hat erfahren:
Der Zahn der Zeit hat ihn zernagt;
Und mancher fromme Pilger sagt,
Wann er da kommt um dich zu ehren,
Man möchte doch den Raum vermehren.

So bitt den Herrn, o Sankt Morand!
Er mög des Volkes Herz erweichen,
Dass du im schönen Sundgau=land
Bald mög'st ein neues Haus erreichen!
Wär's Stolz?- o nein!- das thut ja Noth-
So fleh' denn recht zum guten Gott,
Man möge bald, mit seinem Segen,
Den Stein zum neuen Baue legen!

Morands Geburt und Erziehung

Es sah Morandus, unser Held,
Zum ersten mal das Licht der Welt
In einer Mark der deutschen Gaue;
Dort konnt' man seine Wiege schauen.
Es war der Eltern Freude gross,
Weil bis dahin noch kinderlos;
Vom Himmel solten sie's erlehen,
Gott hat auf ihr Gebet gesehen;
Es stieg empor zu seinem Thron,
Und Maria und ihr Lieber Sohn,
Die haben sie in Schutz genommen
Und so musst' denn ein Erbe kommen.
Geburtsort ist uns nicht bekannt,
Drum nirgendwo wird er genannt;
In keiner Schrift, die ich gelesen,
Ist angezeigt der Ort gewesen....
Die Eltern waren- beide gleich-
Von hohem Rang, an Gütern reich,
Doch reicher noch- von frühster Jugend-
An frommen Sinnen, und an Tugend.
Sie brauchten- wie's geboren war-
Das Söhnlein Gott zum Opfer dar;

Er hat es ihnen ja gegeben,
Drum sollt' es auch für ihn nur leben.
Sie pflanzten früh in's junge Herz
Den Keim der Tugend- himmelwärts-
Nur sollt' es richten seine Blicke;
Morand that es, zum höchsten Glücke
Der Eltern, er nahm ohne Ruh'
An Weisheit wie an Alter zu;
So folgte er dem Jesukinde,
So blieb er frei von Trug und Sünde.
Morand erwarb das durch's Gebet:
Ach! wenn nur jedes Kind so thät!
So würd' es Gott von Herzen lieben
Und nie durch Sünde ihn betrüben;
Und blieb es fromm und Sündenrein,
So würd's auch ewig glücklich sein!
Wie viele doch sind so vermessen,
Dass früh sie schon auf Gott vergessen,
Und stürzen sich am Lebensend
Dem Höllendrachen in die Händ,
Der dort wird Feuer auf sie speien;
Das wird sie aber ewig reuen!

Die Eltern geben Tag und Nacht
Auf ihren Liebling fleisig Acht,
Um ihn zu schützen vor Gefahren,
Und in der Unschuld zu bewahren.
Damit er bleibe sündenfrei,
Und dem Erlöser stets getreu,
Da mussten sie auf Mittel denken
Um gänzlich ihn dem Herrn zu schenken.
Das Mittel war gefunden schnell,
Und sie benutzten's auf der Stell;
Sie führten ihn zu Ordensleuten,
Die Worms bewohnt in jenen Zeiten.
Kaum warf der Regens² einen Blick
Auf ihn, dacht's er: " das ist ein Glück,
Dass dieses Kind zu uns gekommen!"
Sofort war Morand aufgenommen.
Der Regens hatt' sich nicht geirrt,
Denn Morand hat sich aufgeführt
So gut, so fromm und so bescheiden,
Dass Jeder gut ihn konnte leiden;
In Tugend= und in Geistes=Lehr',
Da fand er keinen Zweiten mehr;
Vollkomm'n zu sein war sein Bestreben,

Und nach der Regel streng zu leben.
Mit Gottes Hilfe ging es gut;
Nie liess er sinken seinen Muth;
Stets hat das Böse er bestritten
So gieng er fort mit Riesenschritten
Ganz eifrig auf dem Tugendpfad',
Wie schon gesagt, mit Gottes Gnad;
An keiner Tugend liess er's fehlen;
Er wollt' den besten Theil erwählen.

Ach, liebe Eltern! gebt doch Acht
Auf eure Kinder Tag und Nacht,
Dass sie nicht lassen sich verführen,
Un ihre Unschuld nie verlieren!
Gebt ihnen Güter, Schätze, Geld,
Und macht sie glücklich in der Welt;
Was nützt doch das, gehn sie verloren?
Sie wären besser nie geboren!
Drum zieht sie gut mit aller Kraft,
Und denket an die Rechenschaft,
Die ihr dem Richter werdet geben,
Verlieren sie das ewig' Leben
Aus eurer Schuld- das wird euch reu'n
Ihr werdet selbst unglücklich sein!
Wollt ihr nicht kratzen in den Haaren,
So müsst ihr nicht die Ruthe sparen.
Geht mit dem Beispiel schön voran,
Wie Morands Eltern es gethan;
Dann werden d'Kinder nicht verderben,
Im Gegendheil den Himmel erben.
Ihr erntet dann auch euren Lohn,
Im Jenseits, und auf Erden schon;
Habt hier erfüllt ihr eure Pflichten,
Wird dort der Herr euch gnädig richten

Morand wird Priester

Morand von Allen sehr geliebt,
Weil er im Wohlthun sich geübt,
Und herzlich gut war, treu und offen,
Hat alle Schüler übertroffen
An Frömmigkeit und Tugendkraft,
Wie auch in jeder Wissenschaft
Für's weltlich wie für's himmlisch Leben;

Nach welchem Stand wird er jetzt streben?
O, sein Entschluss war bald gefasst,
Er hat nur auf die Zeit gepasst
 Wo einen Stand er konnt' erwählen;
 Man konnt auf etwas Gutes zählen
Morandus dacht' zwar hin und her,
Welch' Stand für ihn der beste wär;
 Vor Gott hat's Herz er ausgegossen
 Bevor er sich für Was entschlossen.
Der Himmel gab ihm endlich ein,
Ob er nicht wollte Priester sein?
 Die Demuth wollt' es ihm verwehren
 Doch hielt er Gottes Wink in Ehren;
Er konnte ihm nicht widerstehen,
Er hätt's für Sünde angesehen.
 Drauf hat- zu seinem Nutz' und Frommen-
 Er noch an Tugend zugenommen;
Und seinem Vorsatz schön getreu,
Empfing er jetzt die Priesterweih',
 Vom Bischof, der in Worms regierte,
 Und damals Christi Heerde führte.
Wie war sein Herz mit Freud' erfüllt,
Als sein Verlangen ward gestillt!
 Er war der glücklichst' Mensch auf Erden;
 Konnt' wohl ihm auch was Grössers werden,
Als Priester, Christi Diener sein,
Dem es ja zusteht ganz allein
 Die Sakramente aus zu spenden,
 Das heiligst' Opfer zu vollenden
 (*ou bien*: Und Gott viel Seelen zu zusenden?)
Er bracht' sich Gott zum Opfer dar,
Als er erschienen am Altar,
 Zum ersten Mal die Mess' zu lesen;
 Da ist er auser sich gewesen
Vor Staunen und vor Freud' zugleich,
Ee währte sich im Himmelreich!
 Sein Angesicht schien wie verkläret,
 So lang das Opfer fort gewähret.
Von da an nahm er stets noch zu
An Tugend ohne Rast und Ruh';
 Ein treuer Priester wollt' er bleiben;
 Lasst uns sein Wirken jetzt beschreiben!

Morands Wirken in der Auwergne.
oder **Wallfahrt nach Compostell**

Ich bitte um Entschuldigung!
Eh' Morands Wirken ich beschriebe,
Da mach' ich einen Seitensprung;
Der dient uns recht zum Zeitvertreibe.

Nach Spanien will er reisen jetzt,
Das hat er sich zum Ziel gesetzt,
Die bösen Sitten nicht zu sehen,
In seinem Land- drum will er gehen.

Nach Spanien fort- nach Compostell,-
Sankt Jakobs Grabstätt' zu verehren,
Und nachher wieder- rasch und schnell-
In seine Heimat umzukehren.

Doch, eh' er ging zu jenem Grab',
Und eh' er griff zum Reisestab,
Wollt' er zu Rath die Eltern ziehen,
Und im Geheimen nicht entfliehen.

Drum liess er kommen sie zu sich,
Mit Freunde auch und Anverwandte,
Dazu- ich glaub es sicherlich-
Die Lehrer auch und sonst Bekannte.

Eröffnet' ihnen seinen Plan,
Der auch- wie's jeder denken kann-
Von Allen die zu ihm gekommen,
Mit Freude wurde angenommen.

Jetzt rüstet er sich auf die Fahrt,
Versammelt' um sich Reisefährte,
Doch glaublich nur von solcher Art,
Wie sie sein frommes Herz begehrte.

Er wollte keinen ganz und gar,
Der nicht nach seinem Schlage war,
Der Gott, wie er, nicht lieben wollte,
Und ihm nicht dienen, wie er sollte.

Nachdem Morand gebeten hatt',
Gott möge doch seine Reise segnen,
Beschützen ihn mit seiner Hand,
Dass mög' ihm Uebels nichts begegnen;

So gieng es mit der Reise fort
Von Deutschland aus, von Ort zu Ort,
Bis endlich sie nach Frankreich kamen
Und dort in Clunÿ Absteig nahmen.

In Clunÿ war- wie allbekannt-
Ein Kloster, hochberühmt gewesen,
Sankt Benedickts Abtei genannt,
Wie wir's in den Annalen lesen.

Da konnt' er nicht vorüber gehn,
Er wollte dieses Kloster sehn,
Dem Hugo damals vorgestanden,
Den jetzt schon Alle heilig nannten.

Hugues de Semur
Médiateur de la
Querelle des
Investitures
Et de Canossa 1077

Da hatt' sich Morand nicht geirrt;
Denn Hugo hat ihn gut empfangen,
Und überall herumgeführt,
Ihm zeigend, was er konnt' verlangen.

Gerührt durch Hugos Heiligkeit,
War unser Held jetzt schon bereit
In dieses Kloster einzutreten;
Er bat um All' für ihn zu beten.

Gott mög ihn schützen auf der Reis'
Nach Compostell, in Spanien innen,
Dass er nach Müde, Hitz und Schweiss,
Doch jedem Uebel möcht' entrinnen.

Und seine Wallfahrt führen aus,
Und wieder glücklich gehn nach Haus,
Um dann bei ihnen einzukehren
Die Zahl der Brüder zu vermehren!

Durch Hugos Segen jetzt gestärkt,
Und durch der Brüder ihr Versprechen
Für ihn zu beten- wie bemerkt-
Wollt' mit den Seinen er aufbrechen.

So fangt die Reise wieder an,
Mit Freude- wie man's denken kann-
Nachdem sie Alles überwunden,
Da haben sie den Ort gefunden,

Wo Sankt Jakob begraben war.
Wer könnte wohl die Freud' beschreiben,
Die er empfunden beim Altar,
Wo Sankt Jakobs Reliquien bleiben.

Bewahrt bis auf den heut'gen Tag?
Weil ichs zu Schildern nicht vermag,
So will ich's lieber bleiben lassen,
Mein Schildern würde doch nicht passen.

Als Morand seine Pflicht erfüllt,
Und seine Wallfahrt war vollendet,
Und sein Verlangen war gestillt,
Hat er die Schritte umgewendet,

In's Vaterland zurück zu gehn
Doch Clunÿ wollt' er wieder sehn,
Sich an den Brüdern zu erbauen,
Bevor er wollt' die Heimat schauen.

Und vorwärts gieng's jetzt mit der Fahrt,
Zur Eil' hat er sie angetrieben,
Nur Clunÿ's wegen, ganz appart,
Wo er im Geist zurückgeblieben.

Und 's gieng nicht lang, sie kamen an;
Das hat dem Morand wohlgethan
Im Herzen sehr- und voll der Freude-
Sah wieder er die Klosterleute.

Er stürzt sich gleich an Hugos Brust
Und sehsuchtsvoll – wer kanns beschreiben? -
Sprach er zu ihm, er habe Lust,
Bei ihm im Kloster gleich zu bleiben;

Er bat so innig und so warm,
Dass seiner Hugo sich ebarm',
Und seinen Wunsch, um Gottes Willen,
Doch unverzögernd möcht' erfüllen!

Und dieser sprach:” ich willig’ ein,
Du darfst dich an den Brüder schliessen,
Ich will dir nicht zuwider sein,
Das könnte ja dein Herz verdriessen!

Doch gib jetzt Acht! ich sage dir
Willst du entschlossen bleiben hier,
Und mein Gehiilf’ im Kloster werden,
So gib dein Abschied den Gefährten!

Gleich zeigte Morand sich bereit,
Ist auf der Stell’ hinausgegangen,
Und sprach zu ihnen:” liebe Leut’!
Der Abt will stillen mein Verlangen;

Ich bleibe hier- geht ihr nach Haus,
Und richtet meine Grüsse aus
An meine Eltern und Verwandte,
An Lehrer, Freunde und Bekannte!”

Sie sprachen- gut!- und brachen auf,
Sie wollten nicht sein Herz erweichen,
So gieng der Zug in vollem Lauf,
Die liebe Heimat zu erreichen.

Sie zeigten Alles treulich an,
Was Morand ihnen kund gethan
Und Staunen hatte All’ ergriffen,
Weil sie von Allem nichts begriffen.

So ist Morand im Kloster und in der Auwergne
Verachtet sind nun Glanz und Schimmer
Der Welt- hat sich zum Ziel gesetzt,
Zu wachsen in der Tugend immer.

Da nahm er zu in kurzer Zeit
An Tugend und Vollkommenheit,
Darin hat er- sag’s frei und offen-
Die Brüder alle übertroffen.

Und Hugo dankte Gott dem Herrn,
Dass er den Morand ihm gesendet,
Er hatte ihn von Herzen gern,
Ihm alle Sorge zugewendet.

Und Morand hielt, mit Gottes Gnad',
Sich immer gut im höchsten Grad,
Und statt zu glänzen hier auf Erden,
Wollt' er nur stets vollkomm'ner werden.

Jetzt musst sein Licht sich lassen sehn,
Und in der Welt zum Guten leuchten;
Nicht immer unterm Schoffel stehn,
Sein Wort sollt' Gottes Land befruchten.

Denn Hugo hatte ihn gesandt
Zuerst in das Auwerner= Land,
Den Klostergeist neu anzufachen
In einem Haus- und blüh'n zu machen.

Das hat er auch zu Werk gebracht,
Durch seine Frömmigkeit und Lehre;
Dem Kloster hat das Freud' gemacht
Man hielt ihn darum hoch in Ehren.

Dem Morand nur gefiel das nicht;
Er dachte:" ich thue meine Pflicht,
Ich such' nicht meine Ehr' auf Erden,
Ich will belohnt im Himmel werden!"

Gott wirkte Wunder überall
Durch ihn, wo er nur hingekommen,
Man kann fast sagen ohne Zahl,
So hat sein Ruf auch zugenommen.

Viel' Sünder haben sich bekehrt,
Die Zahl der Guten sich vermehrt;
So hat er Seelen viel gewonnen,
Die sind durch ihn der Höll' entronnen.

Was er sonst Gutes dort gethan,
Will ich stillschweigend übergehen;
Das geht uns grad nicht mächtig an;
Wir wollen auf was Anders sehen,

Was er gewirkt in unserm Land,
Zwar ist's dir, Leser, schon bekannt,
Doch wird's dich, glaub ich, nicht verdriessen,
Wirst eher Freude dran geniessen.

Altkirch , Sankt Morand.

Ich brauch nicht zu erinnern dran,
Dass damals 's Elsass noch gehörte
Zu Deutschland- wie man's wissen kann,
Von alten Leuten, die man hörte;

Der südlich' Theil, Sundgau genannt,
War damals noch- wie's uns bekannt-
Dem Basler Bisthum einverleibet
Wie es herr Fues uns schön beschreibet.

Wer damals wollt', vom Hügel aus,
Wo Altkirch steht, die Blicke lenken
Gen Morgen, sah ein Gottes Haus,
Dess Namen noch im Angedenken,

Die alti Kilche, hiess es dann,
Da kamen Pilger dann und wann,
Den heil'gen Christopf zu verehren,
Dem sie war g'weiht- wie's d' Chronik' lehren.

Doch auf dem Hügel, wo jetzt steht
Die Stadt, da war ein Schloss gestanden,
Das bis in's Mittelalter geht,
Zum elft' Jahrhundert schon vorhanden;

Die alti Kilche und das Schloss,
Wie auch der Güter viel und gross,
Gehörten Grafen, die als kamen,
Und Wohnung in dem Schlosse nahmen.

Es war Sankt Hugo, der genannt
Schon mehr als ein Mal weiter oben,
Mit diesem Grafen gut bekannt,
Wir müssen ihn dafür nur loben;

Es waren gute, fromme Leut',
Vom alten Schlag, wie Wenig ' heut'
Drum muss man's ihm nicht übel nehmen,
Er dürfte ihrer sich nicht schämen.

Das zeigte selber Gott, der Herr,
Dass er die Freundschaft gut gefunden;
Ein grosses Wunder wirkte er
Durch Hugo dort in jenen Stunden;

Ein G'witter setzt' die Leut' in Noth,
Das Alles zu verheren droht;
Doch Hugo macht' ein Kreuzeszeichen,
Und sieh, das G'witter musste weichen!

Bald macht der Heilig' sich bereit,
Zurück nach Clunÿ wieder z' reisen,
Um dort zu sein zur rechten Zeit,
Wie er's den Brüder hatt' verheissen.

Als wieder er im Kloster stand,
Und All's in bester Ordnung fand,
War er voll Freude und Entzücken,
Nichts hätt' ihn können mehr erquicken.

Damals- wie uns erzählet wird-
War dort ein guter Herr gewesen,
Ein , Namens Friedrich, Graf von Pfirdt,
Den Gottes Vorsicht aus er lesen.

Zu stiften Grosses an dem Platz,
Wo wirklich ist ein theurer Schatz,
Das Volk im Guten zu bestärken,
Was ich da mein, wird Jeder merken.

Er schickte nämlich auf den Rath
Des Basler Bischofs Abgesandter
An Hugo- g'ehrt in hohem Grad-
Den er durch seine Eltern kannte,

Er möchte doch so gütig sein,
Und gehen in seine Bitte ein,
Ihm Ordensbrüder zu zusenden,
Um grosse Uebel abzuwenden;

Er geh' mit dem Gedanken um
Die Klosterregel einzuführen,
Er selbst werd' sorgen für die Summ',
Für Kost und Wohnung und Gebühren,

Für das sei Alles schon gesorgt;
Und Friedrich hat dafür geborgt
Durch ein Urkund', die geschrieben,
Und bis auf uns bewahrt geblieben.

Die Urkund' wurde selbst bestätigt
Vom Papste Paschalis, dem Zweiten,
Und noch zu sehen unbeschädigt
Von dort an bis auf unsre Zeiten.

Die Christophskirche ward sodann,
Wie's Niemand ja bezweiflen kann,
Dem Abt von Clunÿ übergeben;
Und da beginnt jetzt neues Leben.

Sankt Hugo schickte Mönche hin,
Die Ordensregel einzuführen,
Ganz nach Sankt Benedictus Sinn,
Bald wird man neue Ordnung spüren!

Im Kloster, ja, da gieng es gut,
Die Mönche schafften wohlgemuth;
Von Aussen aber wollt's nicht gehen
Weil d'Deutsche Sprach' sie nicht verstehen.

Constantius, der erst' Prior
Der Christophskirche, musste merken
Den Uebelstand, dass er verlor
Den Muth- und dieses musst ' ihn stärken

In dem Entschluss, der fiel ihm ein,
Es möchte grad nicht übel sein
Dem Abt die Sache vorzutragen,
Und drüber ihn um Rath zu fragen.

Bevor er trat die Reise an,
Hat er zu Friedrich sich begeben,
Ihm zu eröffnen seinen Plan,
Und kund zu machen sein Bestreben?

Graf Friedrich hiess ihm Alles gut,
Und fasste selber frischen Muth,
Und sprach:" die Sache wird sich wenden,
Er mög nur seinen plan vollenden".

Und Friedrich gab dem Prior mit
An Hugo ein Empfehlungsschreiben,
Und unterstützte seine Bitt',
Die Sache mög nicht also bleiben.

Auf dieses trat der Ordensmann
Nach Clunÿ seine reise an,
Und wurde- wie er angekommen-
Vom Abte freundlichst aufgenommen....

Als Hugo dachte her und hin,
Gab er die Sache wie verloren;
Da kam ihm Morand in den Sinn,
Der als Deutscher sei geboren:

“ Das ist, sprach er, der rechte Mann,
Den ich in's Sundgau schicken kann!”
Er dankte Gott, der ihn erleuchtet,
Von Tränen war sein Aug' befeuchtet.

Constantius musste selber gehn
Morand aus der Auvernjée zu holen,
Und lange an konnt' es nicht steh'n,
Bis wurde, was Hugo befohlen.

Die Mönche hörten das nicht gern,
Doch sie ergaben sich dem Herrn,
Und wollten ihm nicht z' wieder handeln,
Sie liessen fort den Lieben wandeln.

Und dieser gab den Abschiedskuss
Den Brüdern noch, eh' er gegangen;
Und diese schickten einen Gruss
An Hugo, der ihn bald empfangen;

Denn Morand griff zum Wanderstab,
Und reiste mit Constantius ab,
Den Brüder Herz nicht zu erweichen
Und eher Clunÿ zu erreichen.

Wie ihnen schlug das Herz so warm,
Als Hugo ihnen kam entgegen!
Er schloss den Morand in die Arm',
Und gab ihm freudig seinen Segen.

Wie Morand da geändert war,
Schneeweiss sind worden seine Haar',
Durch seine Arbeit, Müh' und Leiden;
Dennoch, wie war er so bescheiden!

Sankt Hugo hätt' von Herzen gern
Den Jünger jetzt beisich behalten,
Doch widerstreben Gott, dem Herrn,
Hätt' er für schwere Sünd' gehalten;

Auch er wär gern geblieben da,
Doch weil er Gottes Willen sah,
Wollt' er ihm nicht zu widerhandeln,
Und lieber nach dem Elsass wandern.

Morands Wirken im Sundgau

Nachdem Morand in kurzer Zeit
Von seiner Reiss erholt sich hatte,
War er zum Fortziehen schon bereit,
Und bat den Abt, dass er ihm g'statte

Zu ziehen in's Sundgauerland,
Da Gottes Wille ihm bekannt,
So wollt' er länger nicht mehr warten
Weil längst die Brüder seiner harrten.

Und Hugo willigt' eilig ein,
Er wollt' sich ihm nicht widersetzen,
Nicht wider Gottes Wille sein,
Er fürchtet' diesen zu verletzen.

Morand hielt um den Segen an,
Den Hugo nicht versagen kann,
Er gab ihm noch vor dem Scheiden;
Constantius musst' ihn begleiten.

Sie reisten, und es gieng nicht lang
Sind sie im Sundgau angekommen;
Sie wurden, nach dem harten Gang,
Von Friedrich freundlichst aufgenommen.

Constantius- noch stets Prior-
Stell't ihm jetzt den Morandus vor,
In Gegenwart all' seiner Leute,
Und Alle schienen voll der Freude

Der Graf und All' verbeugten sich,
Und baten Morand um den Segen,
Und dieser sprach:" ich segne dich
Und deine Leut', die meinetwegen

Sich hier versammelt,-Schütz euch Gott
Auf Erden schon in jeder Noth,
Dann mög am End' er all zusammen
Euch führen in den Himmel. Amen!"

Und Friedrich unterhielt sich dann
Noch eine Zeitlang mit dem Frommen,
Und guten, herzlich guten Mann,
Er konnte fast nicht von ihm kommen.

Sein Reden hat ihn so erbaut,
Dass er zu bitten sich getraut
Eh' und bevor sie sich verliessen,
In sein Gebet sich einzuschliessen.

Die beiden Mönche giengen fort,
Um sich in's Kloster zu begeben;
Es warten liebe Brüder dort,
Sie wollten sehen, was sie leben.

Und welche Wonne, welche Freud',
Empfinden diese Brüder heut',
Als beide Mönche sie begrüssen,
Und herzlich in die Arme schliessen!

Es würd' nutzlose Mühe sein,
Wollt' diesen Auftritt ich beschreiben;
Ich hätte Furcht- ich g'steh es ein-
Ich würde nicht im Wahren bleiben....

Das ganze Kloster war sodann
Dem heil'gen Morand zu gethan;
- Man darf's wohl sagen ohne Scheue-
Mit felsenfester Lieb' und Treue.

Wie nach der rauhen Winterszeit
Die Frühlingssonne scheinete wieder,
Und All's in der Natur erfreut,
Er wärmt der armen Menschen Glieder;

So gieng es auch mit Sankt Morand,
Wie dessen Ankunft war bekannt,
Da kamen Leut von allen Seiten,
Und liessen durch sein Wort sich leiten.

Es leuchtete sein Glaubenslicht
In d'Finsterniss- die musst' verschwinden-
So konnte es denn fehlen nicht,
Sein schneidend Wort musst' Eingang finden

In's Herz der Pilger, hocherfreut,
So wird der Nebel bald zerstreut,
Der ihren Geist so lang umflossen,
Und Glaubenslicht hineingegossen.

Wie folgt auf Regen Sonnenschein,
Den Alles wieder neu belebet,
So mocht's damals im Sundgau sein;
Wenn recht der Sache nach man strebet.

So findet man, wie Sankt Morand
Die Zweifelswolken hat verbannt,
Vom Ahnenherz, von dem wir stammen,
Drin d'Glaubenssonne anzuflammen.

Morands Erfolg im Sundgau

Im Sundgau, wie sonst überall,
Hat Sankt Morand sich ausgezeichnet,
Durch gute Werke ohne Zahl;
Dass hat noch Keiner je geleugnet.

Durch Tugend und durch Frömmigkeit,
An dem er zunahm allezeit,
Vollkom'ner wollt' er immer werden,
So viel es thunlich hier auf Erden.

Die Demuth glänzte immerdar,
Wie Stern, in seinem ganzen Wesen;
Wie rein und keusch er allzeit war,
Als wär im Fleische er gewesen

Ein Engel aus dem Paradies,
Gerade, wie Sankt Aloÿs,
Den wir als Solchen ja verehren;
Das musst' sein Ansehn noch vermehren.

Auch Strenge war bei ihm zu Haus,
Bussfertigkeit in hohem Grade;
Kurz jede Tugend übt er aus;
So blieb er stets bei Gott in Gnade.

Die Kloster Regel war ihm lieb,
Auf dass er treu ihr immer blieb',
Darum hater zu Gott gebeten;
So hat er nie sie übertreten.

So, wie für's eigen Seelenheil,
War er besorgt für das der Leute,
Die kamen hin aus jedem Theil
Des Sundgau's – und, o welche Freude

Für ihn, wenn Sünder er bekehrte
Die Zahl der Frommen so vermehrte!
Man braucht- um Solches zu verstehen-
Nur auf sein strahlend Antlitz sehen.

Morandus war stets aufgeweckt
Und munter, freudig, froh und heiter;
Das hat Vertrau'n zu ihm erweckt,
Bei Grossen, Kleinen, und so weiter.

Drum kamen sie von überall,
Zu hören ihn- in grosser Zahl-
Und ihre Beichte abzulegen,
Und zu empfangen seinen Segen.

Kam's vor in seinem Lebenslauf
Dass kränklich er das Bett musst' hüten,
Gieng doch die Thür den Sündern auf,
Man meint, er konnt' sich nicht ermüden!

Man sagt sogar, es sei geschehn,
Wann er nicht konnt' in d' Kirche gehn,
Er ass und schlief im gleichen Zimmer
Mit einem Sünder, wer er immer!

Doch nicht im Kloster wirkt' er nur,
Auch sonstwo noch- in That und Worten-
Drum, wenn wir folgen seiner Spur,
Wir finden ihn an vielen Orten,

Wo er verkündet Gottes Wort,
Vor vielen Menschen jeder Sort;
So hat er Seelen viel gewonnen
Die sind durch ihn der Höll' entronnen.

Er predigt' nicht nur Gottes Wort,
Er sorgte auch noch für die Kranken,
Die man da bracht zu ihm in's Ort;
Und Viele gibt's, die ihm verdanken

Gesundheit, Leben- ein'ge Zeit-
Weil er von Krankheit sie befreit,
Durch Wunder sind sie oft genesen,
Wenn sie schon nah' dem Tod gewesen.

Und war es Gottes Wille nicht,
Dass sie durch ihn geheilet worden,
So that er seine Priester=Pflicht,
Und tröstet sie mit schönen Worten:

Ergeben dann in Gottes Will'
Sind sie verschieden sanft und still
Und giegen dann- nach vielen Leiden-
In's ewig Land der Seligkeiten.

Wer will daher sich wundern noch,
Dass Hoh' und Nieder ihm ergeben?
Und Alle ihn verehret hoch,
Schon hier in seinem Pilgerleben?

Er hat verdient- wer zweifelt dran?-
War ja nicht nur ein frommer Mann,
Vollkommen auch in hohem Grade;
Wie schon bemerkt – durch Gottes Gnade.-

Doch endlich müd' und abgeschwächt
Von vieler Arbeit, Müh' und Leiden
Musst' Morand- weil vom Menscheng'schlecht-
Aus diesem Erdenleben scheiden.

Als seine Stund' gekommen war,
War er getrösstet ganz und gar,
Befreit von Angst und jenen Bissen,
Die Böse quälen das Gewissen.

Er hat den guten Kampf gekämpft
Den rechten Glauben stets bewahret,
Die Leidenschaft durch Buss gedämpft;
Er weiss, was Gott ihm aufgespart.

In seinen Reich die Siegeskron,
Wird sitzen dort vor seinem Thron,
Ihn schauen stets im Himmel oben,
Ihn ewig preisen, lieben, loben.

So haben wir betrachtet jetzt,
Sankt Morands frommes, heilig' Leben;
Was hast du dir zum Ziel gesetzt,
O Christ! nicht wahr? nach dem zu streben,

Was droben ist- wie Paulus spricht-
Und nicht von unten- das ist Pflicht
Für jeden Christen hier auf Erden,
Soll ihm zu Theil der Himmel werden.

Ihr werdet sagen:” Eines noch
Fehlt dieser Schrift- was wir vermissen-
Ihr sollt es nicht vergessen doch!
Wenn auch- so thuen wir's euch zu wissen-

Nun schaut- viel Wunder wirkte Gott
Durch ihn schon hinen und nach dem Tod;
Das hättet ihr doch melden sollen,
Das ist's ,was wir noch wissen wollen!”

Was diese Wunder anbetrifft,
Die wollen wir auf weiters sparen,
Es wird erscheinen eine Schrift,
In der ihr sollet sie erfahren.

Drum liebe Leser! fürchtet nicht,
Ich mach ' es mir zur heil'gen Pflicht,
Sie einmal später zu beschreiben;
Sie sollen nicht vergessen bleiben.

Habt ihr gelesen dieses Buch,
So wendet öfters eure Schritte,
Nach Sankt Morand hin, auf Besuch,
Und richtet an ihn diese Bitte:
“O Sankt Morand! hast du uns gern,
So fleh für uns zu Gott, dem Herrn,
Wann wir passieren 's letzt Examen,
Er mög uns Gnädig richten? Amen!”

A l'occasion de la décision de réédifier l'église du pèlerinage de St Morand à Altkirch, il présente la vie de celui-ci. Né en Allemagne; Morand est décrit comme un enfant exemplaire. Il est très tôt envoyé dans un couvent à Worms où il fait son Noviciat et acquiert la prêtrise.

Par la suite il forme un groupe de pèlerins pour aller à St Jacques de Compostelle. En passant il s'arrête à Cluny où il rencontre l'Abbé Hugues de Sémur (connu comme médiateur de la querelle des Investitures et à Canossa avec la sousmission de l'Empereur germanique Henri IV au Pape Grégoire VII- 1077). Au retour de Compostelle il s'établit définitivement à Cluny et est envoyé en Auvergne pour y travailler.

L'Abbé Hugues, à la demande de son ami, le Comte de Ferrette, avait envoyé quelques moines pour créer une fondation à Altkirch. Mais ces moines, francophones ne pouvaient guère faire l'affaire et Morand, germanophone, leur fut envoyé en secours. Suit un panégyrique des œuvres et de la vie de St Morand dans le Sundgau.

Le curé Heinis annonce une œuvre sur les miracles de St Morand, mais celle-ci n'a pas été retrouvée.

1 Sensenmann = la mort

2 Regens = le supérieur règnant, car les Abbés de Cluny avaient rang royal.

Dans cet ouvrage il y a peu de documentation historique, sauf l'arrivée des moines à Altkirch et la citation d'une Bulle du Pape Pascal II officialisant la fondation d'un couvent à Altkirch, chez Frédéric, comte de Ferrette et dépendant de Cluny. Langue allemande.

Versification : Quatrains, Huitains et Tirades ; tétramètres iambiques ; rimes croisées et plates masculines et féminines .

Langue allemande.

Leben des Heiligen Morand

Zum Anlass eine neue Kirche am Wallfahrtsort Sankt Morand in Altkirch zu bauen, erzählt er uns die Geschichte dieses Heiligen. Er ist in Deutschland geboren und wird als Musterkind dargestellt. Sehr früh wird er in ein Kloster nach Worms geschickt, wo er ins Noviziat kommt und Priester wird. Später gründet er eine Pilgergruppe, um nach Santiago de Compostella zu reisen.

Auf dem Wege hält er in Cluny an, trifft den Abt Hugo von Semur. (Dieser wurde als Vermittler während des Investiturenstreites und des Canossaganges, als der germanische Kaiser, Heinrich IV sich 1077 dem Papst unterwarf, bekannt.) Als er aus Santiago zurückkommt, lässt er sich in Cluny nieder, und wird dann in das Auvergnier Land geschickt, um dort "den Klostergeist anzufachen."

Auf die Bitte seines Freundes, des Grafen von Pfirt, hatte der Abt Hugo einige Mönche nach Altkirch geschickt, um dort ein Kloster zu gründen. Diese Mönche jedoch, die Französisch sprachen, konnten sich nicht verständigen und Morand, deutschsprachig wurde ihnen zu Hilfe geschickt.

Es folgt dann ein Lobgedicht über das Leben und das Wirken des Heiligen Morand im Sundgau.

Pfarrer Heinis kündigt ein Gedicht über die Wunder von Sankt Morand an, aber dieses wurde nicht gefunden.

¹ Sensenmann = der Tod

² Regenz = der Abt, der zu dieser Zeit herrscht. Die Äbte von Cluny waren von königlichem Rang.

Außer der Ankunft der Mönche in Altkirch, der Erwähnung der Bulle des Papstes Pascal II (welche die Gründung des Klosters in Altkirch, bei dem Grafen Friedrich von Pfirt, veröffentlichte,) findet man in diesem Werk wenig historische Urkunden. Dieses Kloster war von Cluny abhängig.

Metrik:

Vierzeiler, Achtzeiler und Tirade; Vierfüßiger Jambus;
Männliche und weibliche Kreuzreime und Paarreime.

Sprache: Hochdeutsch.
